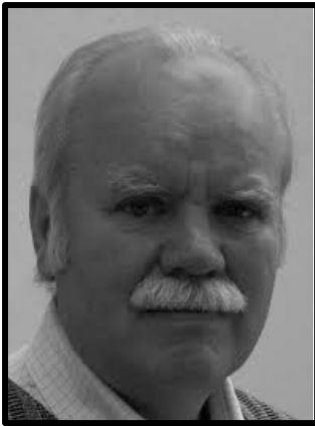


Nachruf für Helmut Reiser



Am 23. November 2024 ist Helmut Reiser nach langer Parkinson-Erkrankung in Wunstorf bei Hannover gestorben. Er war Lehrbeauftragter des Ruth Cohn Instituts international.

Ich habe Helmut Reiser Anfang der 1970er Jahre als Student der Sonder- und Heilpädagogik an der Goethe-Universität Frankfurt kennengelernt. In dieser Zeit hatte er seine ersten TZI-Erfahrungen u.a. bei Helga Beltz gemacht und war sofort „infiziert“: Er erkannte sehr schnell, dass der theoretische Hintergrund sowie die praktische Vorgehensweise der Themenzentrierten Interaktion einen für das pädagogische Handeln hervorragenden Ausgangspunkt abgeben.

Das Institut für Sonder- und Heilpädagogik der Universität Frankfurt/Main, das er zusammen mit Aloys Leber aufbaute und an dem er - seit 1973 als Professor - lehrte, hatte eine psychoanalytische Ausrichtung und die erste Professur wurde dementsprechend von einem Psychoanalytiker bekleidet. Die TZI konnte hier einerseits gut anknüpfen und brachte andererseits u.a. mit ihrem Vier-Faktoren-Modell eine Erweiterung des psychoanalytischen Deutungsrahmens ein. Diese Erweiterung wirkte sich auf den Lehrenden selbst sowie auf die Studierenden wie eine Offenbarung aus und machte uns vor allem durch Helmut's erfrischend-ideologiefreie Vorgehensweise neugierig. Im weiteren Verlauf animierte er uns Studentinnen und Studenten zu Besuchen von TZI-Kursen in der Region bzw. er organisierte selbst welche zu speziellen pädagogischen Themen am Fachbereich. Dies war auch ein Ausgangspunkt dazu, Forschungsfragen nachzugehen mit der Perspektive, die TZI als Pädagogik zu konzipieren. Denn die Grundelemente jeder Pädagogik sind im Aussagesystem der Themenzentrierten Interaktion enthalten: eine Vision von Werten, ein Handlungsmodell zur Kooperation an einer gemeinsamen Sache sowie ein multiperspektivischer Betrachtungsrahmen für vielfältige pädagogische Situationen. Und wie eine solche Pädagogik unter erziehungswissenschaftlichen sowie handlungsreflexiven Betrachtungen aussieht, das hat Helmut Reiser in zahlreichen Veröffentlichungen immer wieder dargestellt.

Nach seiner pädagogischen Arbeit in der Heimerziehung, offenen Jugendarbeit und an einer Heimsonderschule für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche lehrte Helmut Reiser am Institut für Sonder- und Heilpädagogik. Eine erste grundsätzliche Ausrichtung seiner Lehre war die Verbindung von Pädagogik und Psychoanalyse. Hinzu kam ein besonderer Schwerpunkt, der sich durch seine vielfältigen Arbeitsinhalte wie ein „roter Faden“ durchzog: die integrative bzw. inklusive Pädagogik mit dem Ziel, die Selektion in Sondereinrichtungen (z.B. Sonderschulen) zu vermeiden. Damit verbunden war eine institutionelle Veränderung der Regeleinrichtungen. Helmut Reiser arbeitete hierzu u.a. in einer hochschulübergreifenden Arbeitsgruppe, die erste Praxisprojekte in den Feldern Kindergarten und Grundschule auswertete. In dieser Zeit initiierte er am Fachbereich eine Projektgruppe zur Durchführung eines Schulversuchs. Dieser hatte das Ziel, das Auftreten von Verhaltensauffälligkeiten und Leistungsstörungen bei Grundschulkindern durch spezielle Maßnahmen wie Co-Teaching, Förderkurse, Spielgruppenarbeit sowie Elternarbeit zu verringern. In der darin ausdrücklich angelegten Verbindung von Praxisorientierung und Forschungsorientierung zeigt sich ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit. Dadurch konnte er Sachkenntnisse erwerben, die z.B. in der Zusammenarbeit mit politischen Gremien und in der Beratung von Entscheidungsträgern eine wichtige Rolle spielten.

Das Spektrum der Vorgehensweisen in der Praxisgestaltung sowie -reflexion war dabei recht vielfältig: Institutionell betrachtet gab es z.B. etablierte Formen der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe auf unterschiedlichen Hierarchieebenen, betrachtet man die

pädagogisch handelnden Personen und ihre unterschiedlichen beruflichen Profile mit den Schwerpunkten Grundschule, Sonderschule und Sozialarbeit, so stellte sich die Frage, wie die jeweiligen fachlichen Ausrichtungen produktiv aufeinander bezogen werden können. Teilnehmende Beobachtung, Videoanalyse und die Reflexion der eigenen Erfahrungen durch Supervision und Intervention gaben die Möglichkeit, den unterschiedlichen eigenen Erfahrungen in der „Tandemarbeit“ differenziert nachzugehen. Gerade der pädagogische Blick auf Verhaltensprobleme der Schülerinnen und Schüler mit ihren gender-, klassen- und kulturspezifischen Besonderheiten löst ja ganz eigene Reaktionen und Kategorisierungen bei den in unterschiedlichen Rollen handelnden Fachkräften aus und stellt immer wieder die fruchtbare Zusammenarbeit auf den Prüfstand.

Helmut Reiser stellte mit wechselnden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine ganze Reihe von empirischen Untersuchungen und theoretischen Ausarbeitungen zu psychischen Dispositionen der Kinder und Jugendlichen, zu kooperativen Formen und integrativen Prozessen in der pädagogischen Arbeit vor. In dieser Bandbreite von Themen spielt die Themenzentrierte Interaktion insofern eine wichtige Rolle, als zwei Grundbereiche der pädagogischen Arbeit durch TZI eine inhaltliche Ausrichtung erfahren:

Das ist zum einen eine intensiviertere Kooperation der unterschiedlichen Disziplinen und Betrachtungsweisen in der alltäglichen Arbeit. Es geht darin um die grundsätzliche Möglichkeit, das eigene Erleben zur Sprache zu bringen und im Austausch voneinander zu lernen.

Und das ist zum anderen eine didaktische Grundausrichtung, bei der nicht eingespielte Routinen das Geschehen dominieren und nur leistungsorientierte Standards in den Blick genommen werden. Es geht stattdessen um eine Flexibilisierung des Unterrichts, in der auch Einmaliges und auf die Einzelperson Bezogenes eine Chance hat. Das Miteinander von ganz verschiedenen Kindern benötigt einen Blick auf Leistungs- und Verhaltensstandards einerseits und Abweichungen andererseits. Es ist ein Blick, der durch Themenzentrierte Interaktion geschult werden kann. Diese Potentiale der TZI führen im Hinblick auf die Unterrichtsgestaltung weiter, wenn die Arbeit an gemeinsamen Themen als „Kerngeschäft“ einer integrativen Pädagogik betrachtet wird. Denn dann können unterschiedlichste Zugänge zu Unterrichtsinhalten und verschiedenste Beiträge aus jeweiligen psychodynamischen Dispositionen eine Fülle an zu bearbeitenden Bedeutsamkeiten entfalten, die einerseits vorgegebene Unterrichtsstoffe zum Zuge kommen lässt und diesen andererseits einen erweiterten Horizont zumisst.

Helmut's Forscherdrang, seine Diskussionsfreudigkeit und Offenheit für Personen und Inhalte hat viele Menschen „mitgenommen“, sie inspiriert und auf eigene Wege geschickt. Ich war einer von ihnen – und bin Helmut sehr dankbar dafür.

Walter Lotz